

Die Erschöpfung der vernetzten Psyche – Sondierung der Online-Hyper-Sensibilitäten

»Hat noch jemand wieder ein heftiges Angstgefühl, gemischt mit Wut?« – @magicbeans / »Nicht hoffen, bewältigen.« – Tomi Ungerer / »Habe gerade vergessen, dass das Leben aus Schmerz besteht, und mich dann wieder erinnert.« – Tweet / »Wahrheit ist wie Dichtung, und die meisten Menschen hassen verdammt nochmal Dichtung.« – Lotte Lentes / »Ich brauche niemanden, ich habe Wifi.« – Addie Wagenknecht / »Aufhören können, das ist nicht eine Schwäche, das ist eine Stärke.« – Ingeborg Bachmann / »Triggerwarnungen triggern mich an.« – Johan Grenzfurthner / »Ich werde ein Cam-Girl und setze eine Armee von Shitbots ein, um mein Profil in der Community bekannter zu machen.« – dark pill / »Wenn wir nicht mehr träumen können, sterben wir.« – Emma Goldman / »Existenz heißt Nervenexistenz ... Leben heißt provoziertes Leben.« – Gottfried Benn / »I'm easy but too busy for you.« – Millennial-WhatsApp-Spruchwort / »Wir werden auf unsere Smartphones zurückschauen wie auf Zigaretten« – Cal Newport / »Mit eiserner Faust werden wir die Menschheit ins Glück jagen.« – Bolschewistische Parole.

Nehmen wir unser digitales Schicksal an. Wir, die Online-Milliarden, sitzen in der Plattformfalle. Das zunehmend gestörte Gleichgewicht digitaler Verzauberung löst weder Revolution und Revolte aus noch verblasst es. Willkommen zur Großen Stagnation.

Wir sind erschöpft. Es gibt zahlreiche ethische, politische und poetische Fragen, die uns aus dem digitalen Abgrund anstarren. Kann Er-

erschöpfung – ein Zustand, der seiner Definition nach nur Verzweiflung, Niederlage und Verzagtheit bedeutet – von innen heraus verwandelt werden? Unsere individuelle Erschöpfung erscheint wie eine hoch aufragende Felswand, hart wie Feuerstein. Wie sehr wir auch immer mit Hinweisen und Codes an ihr meißeln, sie gibt nicht nach. Können wir die Erschöpfung überwinden und eben diese Energien, die uns erschöpft haben, zur Aufheiterung und zum Handeln produktiv machen? Gibt es eine Poesie der Erschöpfung? Eine Poesie *in* der Erschöpfung? Was würde eine Politik vorschlagen, die Erschöpfung behauptet? Wie können wir uns von der kollektiven Resignation erholen?

Tauchen wir in die Social-Media-Überdrüssigkeit ein, der Ursache für unsere müden Augen. Welchen Techniken der Resignation sind wir ausgesetzt? Die glückselige Unwissenheit nach dem Browsen durch ein ganzes narratives Ökosystem überrascht nicht.¹ Ablenkung = Erschöpfung. Kultur ist ein Pendel, und das Pendel schwingt. Der organisierte Optimismus, der in die Online-Werbung und andere Formen algorithmischer Ratschläge einkodiert ist, hat sich als lediglich angsterzeugend erwiesen. Wie Caroline Cowles Richards sagt: »Was nicht geheilt werden kann, muss ertragen werden.« Leid, Kummer und Elend werden durch unsere Selbstzensur getaggt und gefiltert. Wir wurden gefasst und fühlen uns wie erstarrt. Es gibt kein Entkommen aus dieser Trauma-Scape. Das Internet ist der Friedhof der Seele. In Anlehnung an einen Satz von Cioran könnte man sagen, dass niemand in den Sozialen Medien das findet, was im Leben verloren gegangen ist. Um nicht zu sterben, löschen sich unerfüllte Wünsche selbst aus den Messages. Man kann nicht davonlaufen, nirgends frei surfen und umherschweifen. Wir

1 Siehe Aaron Z. Lewis, *You can handle the post-truth: a pocket-guide to the surreal internet*, 29. Mai 2019. <https://aaronzlewis.com/blog/2019/05/29/you-can-handle-the-post-truth/> In einer positiven Affirmation von Post-Truth schreibt Lewis, dass es keine Konsensgeschichte gibt. »Auf die Meta-Ebene zu gehen, bedeutet zu untersuchen, wie Geschichte geschrieben wurde (und wird). Es ist der Versuch, die Geschichte der Geschichten zu verstehen, die wir über uns selbst erzählt haben. Es gibt nicht nur die *eine* Erzählung, die alle beherrscht, nicht nur die *eine* Möglichkeit, die Punkte der Vergangenheit mit der Gegenwart zu verbinden.«

sitzen fest und sind gezwungen, die volle Wucht der Wut des Online-Anderen zu ertragen.

Man ist wütend, fühlt sich betroffen, und zieht sich dennoch in seinen sicheren Kaninchenbau zurück. Wenn man sich müde fühlt und nichts mehr zu helfen scheint, hat man das Ende der Abwärtsspirale erreicht. Man ignoriert die Anzeichen und wird das teuer bezahlen – aber im Moment hat das keine große Bedeutung. Was geschieht, wenn man zu liken und zu folgen vergisst und nicht mehr auf Textnachrichten antwortet? Was geschieht, wenn der Social Graph abfällt und man nichts mehr zu berichten hat? Das uns umgebende Netzwerk kollabiert, aber man fühlt sich unfähig zu handeln. Ist das *joy of missing out*? Der epische Mist der anderen beeindruckt nicht mehr. Perfektionismus hat dich erledigt, und du stehst jetzt vor einer leeren Wunschliste. Reddit, Facebook und Insta langweilen, aber ohne Alternative kann man sich verdammt sicher sein, dass man das Interesse an allem verloren hat, wofür man sich einst begeistert hat.

Indiana Seresin erörtert in *The New Inquiry* Lauren Berlants Anmerkungen zu den tektonischen Verschiebungen der sozialen Macht in der heutigen Zeit. »Wenn die Privilegien unseres heutigen Lebens sich auflösen, wehren sie sich mit Händen und Füßen. Die Menschen verlieren das Vertrauen ins Zusammenleben, sie wissen nicht, wie man einander verstehen kann, und sie sind sich selbst in Bezug auf ihre eigenen Wünsche unsicher.«² Diese Unsicherheit auf der Ebene der sozialen Interaktion lässt sich auf den Plattformen leicht feststellen und wird durch das technische Design erzeugt, mit dem soziale Beziehungen online hergestellt werden. Es gibt eine eingeübte Angst davor, direkt mit anderen in Kontakt zu treten. Das Karussell von Ursache und Wirkung beschleunigt die Kultur der Unsicherheit, von der Berlant spricht. Sind die Sozialen Medien daran schuld? Oder sollten wir betonen, dass die Sozialen Medien lediglich ein Spiegel der Gesellschaft sind? Was geschieht mit unserer Handlungsfähigkeit, wenn beides nicht mehr zu trennen ist? Wir haben das Vertrauen ins Zusammenleben verloren.

2 Zitiert aus Indiana Serasin, *On Heteropessimism*, <https://thenewinquiry.com/on-heteropessimism/>

Welche langfristigen Folgen könnte dies für die Online-Netzwerke haben? Wie können wir den Anspruch erheben, in einer Zeit der ständigen Unsicherheit Gemeinschaften aufzubauen? Seresin schließt mit der Überlegung, warum wir »insgeheim an der Kontinuität genau der Dinge hängen, die wir (aufrichtig) als toxisch, langweilig oder defekt anprangern. Angesichts der Möglichkeit einer Enttäuschung kann sich Anästhesie wie Balsam anfühlen.«

Was nur ist aus dem Kollektiven und dem Gemeinschaftlichen geworden? Jodi Dean weist darauf hin, dass der Aufstieg der Individualität mit einem Niedergang der organisatorischen Kraft einherging, die für die Schaffung von Veränderungen erforderlich ist. Die unbegrenzten Möglichkeiten, das eigene Selbst zu erweitern, haben unsere Möglichkeit, wirksamen Widerstand zu organisieren, zunichtegemacht. Ein Großteil der »unkonkreten, rudimentären zeitgenössischen Linken in Sozialen Medien, Universitäten, NGOs und sozial engagierter Kunst ruft dazu auf, die individuelle Identität zu schützen, und Wachsamkeit gegenüber vermuteten Bedrohungen der individuellen Identität verdrängt Bemühungen darum, Kollektivität aufzubauen.«³ Stattdessen will Dean die Linke »an ein anderes politisches Bild erinnern, das im 20. Jahrhundert für alle diejenigen als Bild wichtig war, die im emanzipatorischen, egalitären Kampf gegen Rassismus, Sexismus, Kapitalismus und Imperialismus vereint waren.«

Wenn wir einmal festsitzen, ist der Weg in die Unendlichkeit versperrt. Stattdessen sind wir in einer Truman-Show-ähnlichen Wiederholung des ewigen Jetzt gefangen, plagen uns mit dem Kleinst-Chaos der Online-Anderen herum, die versuchen, ihr Scheitern und ihre Verzweiflung bestmöglich zu verbergen – wie alle anderen auch. Franco Berardi beobachtet den mentalen Zustand der heutigen Studierenden: »Ich sehe sie von meinem Fenster aus: einsam, auf die Bildschirme ihrer Smartphones starrend, nervös zum Unterricht eilend, traurig in die teuren Zimmer zurückkehrend, die ihre Familien für sie mieten. Ich

3 Interview in *The Chronical* von Maximilian Alvarez mit Jodi Dean zu ihrem 2019 erschienenen Buch *Comrade* <https://www.chronicle.com/interactives/20191011-ComradelyProf>

spüre ihre Schwermut, ich spüre die Aggressivität, die in ihrer Depression lauert.«⁴ Im Zeitalter der Sozialen Medien ist die Oblomow-Position keine Option – vor allem nicht für diejenigen, die es sich nicht leisten können, im Abgrund hängenzubleiben. Elegante Designs zwingen uns zu Scheinentscheidungen: einschalten, klicken, zustimmen, antworten. Wenn wir doch nur fähig wären, zu handeln und Entscheidungen zu treffen. Wir erleben die Traurigkeit des Online-Existenzialismus ohne die Absurdität. Wenn nur Robert Pfallers »Interpassivität« jemals wirklich in Code umgesetzt würde (statt noch eine weitere österreichische Idee zu sein), könnten wir uns in einem permanenten Zustand der Apathie ergehen. Aber es gibt nichts Passives an Mensch-Maschine-Interaktionen. Wir, die streamenden Egos, scrollen und swipen, besessen von Selbsterschaffung. Facebook, die soziologische Konstante unserer Zeit, steht für die unerträgliche Leichtigkeit des Nichts. Umgeben von dieser massiven Blase aus leichter Materie sehen wir buchstäblich keine alternativen Optionen. Keine Multiversen für dich. Gefangen in der digitalen Monade, kann man von so vielen Welten träumen, wie man will. In den Sozialen Medien ist der Zen-Status der Losgelöstheit eine ontologische Unmöglichkeit. Wir »lurken« nie wirklich – unsere Anwesenheit wird immer bemerkt – und können daher den Status des heimlichen Voyeurs nie wirklich genießen. Interaktion ist unsere tragische Existenz. Stattdessen werden wir ständig aufgefordert, Upgrades zu installieren, Formulare auszufüllen und die Fahrer:innen unserer Mitfahrgelegenheiten zu bewerten.

Borja Moya warnt uns davor, unsere Identität und Realität auf Social-Media-Plattformen auszulagern. Auf Reisen stellte Borja fest, dass viele Menschen allein unterwegs waren und Symptome einer Depression zeigten. »Etwas Interessantes passiert, wenn man sich von seinem Handy abkoppelt und sich auf die reale Welt ausrichtet. Man beginnt zu beobachten. Das ist mir schlagartig klar geworden: Die Sozialen Medien verändern unsere Identitäten und lassen uns die Realität in einer

4 Franco Berardi, *The Second Coming*, Cambridge, Polity Press, 2019, S. 10.

Sinnestäuschung wahrnehmen.«⁵ Moya verwendet eine Spielmetapher, und geht davon aus, dass man selbst der Spieler ist: »Du beweist, dass du besser bist als die Leute um dich herum. Es spielt keine Rolle, ob du dich deprimiert fühlst, was zählt, ist, wie du auf andere wirkst«. Moya schreibt in einem selbstbekennenden Stil und gibt zu, dass es schmerzhaft ist, sich der Realität zu stellen. »Sich seiner Realität zu stellen, kann eine der schwierigsten Herausforderungen sein, denen man sich gegenübersehen kann. Und deshalb kommen diese Plattformen so gelegen. Tief im Inneren wollen Menschen Dinge über sich selbst nicht wahrhaben. Sie wollen es einfach nicht. Es ist einfacher, das Statusspiel zu spielen und sich kurzfristig gut zu fühlen.«

Soziale Medien sind ein wichtiges Instrument, um die Würde der verarmten weißen Mittelschicht im Westen zu wahren. Zeit, Sybil Prentice vorzustellen. @nightcoregirl schreibt über »eine Zukunft, die vollständig ›Sharing‹-Ökonomien und -Plattformen untergeordnet wird, in der alle bezahlte Arbeit auf die *Mise en abyme* der Dienstleistungsindustrie reduziert wurde.«⁶ Sie entlarvt die raue Schattenseite von Mode- und Make-up-Marken. Hier ist es nicht mehr wichtig, Fakten von Fiktion zu unterscheiden. Wir werden alle ermutigt, die Grenze zwischen echt und unecht zu verwischen. Sie lebt den »Prinzessinnen-Lifestyle« in »vornehmer Armut«, »nicht zu verwechseln mit falscher Bourgeoisie, denn ... ich *bin* tatsächlich im Wohlstand aufgewachsen, wenn auch in unregelmäßigem Wohlstand. Besonders vornehm war mein Vater als stellvertretender Vorsitzender einer Bank, die ich nicht nennen möchte. Imitierte Bourgeoisie ist Michael Kors oder wie ein Hilton, das auf drei Sterne herabgestuft wurde, weil es seit 1996 nicht mehr renoviert wurde, oder das Tragen hochhackiger Schuhe mit roter Sohle, die keine Louboutins sind. Ghetto Fabulous ist eine bessere Existenz. Der Arzt hat bei mir eine manische Depression diagnostiziert, und, was noch

5 Borja Moya, *Depression, Self-Identity and Reality: Living in a Fictional Story Created by Social Media*, 19. Dezember 2018 <https://medium.com/privateid/depression-self-identity-and-reality-living-in-a-fictional-story-created-by-social-media-38f230ab9bf7>

6 <https://newmodels.io/proprietary/posh-poverty-01-sybil-prentice>

wichtiger ist, ich *muss* diesen Lebensstil aufrechterhalten. Luxuriös qua Kultur, ruinös qua Natur.« Wenn man sie am Telefon erwischt, kommuniziert sie ausschließlich über WhatsApp und »schickt Mini-Audio-clips an Freunde. Das erfordert mehr Engagement als eine SMS, aber weniger Verpflichtung als ein normales Telefongespräch. Wenn alles über Sprachnachrichten vermittelt wird, bin ich im Boss-Modus.« Während der gesamten »beschämenden« 45 Minuten, die sie auf Tinder war, »zahlten mir Männer 20 Euro pro Sprachnachricht für Variationen von *Du bist so ein verdammter Loser.*«

Wir sind in einem Stadium angekommen, das Bernard Stiegler als »symbolisches Elend« bezeichnet hat. Dieser durch kognitive Verschlechterung hervorgerufene Zustand lässt sich Stiegler zufolge auf die Einführung des Internets im Jahr 1993 zurückführen. Dieser Umstand führte zu einer neuen Stufe der »Proletarisierung«, die er auch als eine Ära der »symbolischen Dummheit« durch »automatisierte Entscheidungsfindung« beschreibt. Der daraus resultierende »Stupor« wird durch eine Reihe technologischer Schocks verursacht, die von den vier GAFKA-Reitern-der-Apokalypse ausgelöst werden, Schocks, die darauf abzielen, die Gesellschaften zu zersetzen, die aus der Aufklärung hervorgegangen sind. Dies ist meine Lesart der zweiten seiner Nanjing-Vorlesungen.

Das Ergebnis ist »Netz-Blues«, eine Form der Ernüchterung, »unter der diejenigen leiden, die an die Versprechen des digitalen Zeitalters geglaubt haben (einschließlich meiner Freunde bei Ars Industrialis und ich selbst).«⁷ Dieser Zustand führt zu einer zunehmenden Unfähigkeit, Erkenntnisse zu bewahren, und zu einem Verlust der Fähigkeit zur Theoriebildung. Stattdessen konsultieren wir extern gespeichertes, datengesteuertes Wissen, ein Stadium, in dem »der Verstand als eine an Algorithmen delegierte analytische Macht automatisiert wurde.«

Dies ist der Prozess der Auslagerung des »objektiven Gedächtnisses« oder das, was Stiegler »tertiäre Retention« nannte. Im 19. Jahrhundert wurden die frühen Handwerker nach und nach zu Fabrikarbei-

7 Bernard Stiegler, *Nanjing Lectures 2016–2019*, London, Open Humanities Press, 2020, S. 12.

tern degradiert und verloren ihre Fertigkeiten. Dasselbe Schicksal wird schließlich alle Berufe ereilen: die Zerstörung allen Wissens als Folge der Exteriorisierung. Für Stiegler ist dies keine Notwendigkeit, sondern eine fatale Entwicklung. Die Wende ist durch seine Idee des Pharmakons gegeben: Das Digitale ist sowohl Gift als auch Medizin und führt zu einem neuen Epistem oder einer neuen Epistemologie, die Stiegler »Digital Studies« nennt – das Feld, zu dem ich hier beitragen möchte, und das am Versprechen einer neuen Epoche festhält.

Wie lässt sich Ressourcendezimierung umkehren? Aus strategischer Sicht stellt sich die Frage, wie eine Alternative zu den »automatisierten Herden« und »künstlichen Crowds« geschaffen werden kann. Welche Formen des Sozialen können die Aufgabe der Fürsorge übernehmen? Das ist die Frage nach dem »organisierten Netzwerk«. Wie können wir dem bemitleidenswerten Elend des individualisierten Schicksals entkommen und den zwanghaften Abwehrmechanismus des Subjekts als Monade überwinden? Wie können wir aus dem Gefängnis der Identität ausbrechen und stattdessen neue Formen des Zusammenseins entwerfen – Kooperation und Sozialformen, die dem 21. Jahrhundert entsprechen?

Netflix weiß um den bedauernswerten Geisteszustand seiner Nutzer:innen: Entscheidungsmüdigkeit. »Das Publikum ist unter Beschuss, belagert nicht nur von zu vielen Sendungen, sondern dazu noch von zu vielen Plattformen, auf denen man sie sehen kann«, beobachtet der New Yorker Blog *Vulture*.⁸ Der Kreis hat sich geschlossen, es gibt viele Wahlmöglichkeiten aber nur wenige (Qualitäts-)Inhalte. Bereits 1992 besang Bruce Springsteen dieses Paradoxon: »Man came by to hook up my cable TV. We settled in for the night, my baby and me. We switched 'round and 'round 'til half-past dawn. There was fifty-seven channels and nothin' on.«⁹ Mitten im Lockdown fand Netflix heraus, dass Nutzer:innen wieder reif für's Zappen waren: »Sie

8 <https://www.vulture.com/article/netflix-play-something-decision-fatigue.html>

9 <https://www.vulture.com/article/netflix-play-something-decision-fatigue.html>

können sich nicht entscheiden, was Sie sehen möchten? Wählen Sie *Play Something*.« Man könnte es auch Empfehlungsinflation nennen, die Tendenz, sich im Kreis zu drehen, trotz des ständig wachsenden Inhaltsangebots, trotz der 2500 Ingenieur:innen, die den Netflix-Algorithmus verfeinern. Lässt sich tiefe Erschöpfung durch das coole Design eines Suchtools der nächsten Generation überwinden? Netflix glaubt das und präsentiert die Dialektik des Kanal-Surfens als eine brandneue Erfahrung, die in Wirklichkeit das gleiche alte Mantra eines »personalisierten Kanals [wiederholt], der etwas abspielt, von dem der Algorithmus dachte, dass es Ihnen gefallen könnte« – nur unter einer anderen Marke. Netflix ist ein Beispiel für die real existierende Stagnation des Internets. Das Medium selbst ist langweilig geworden.

Wenn man einige Minuten in der Galaxie der deutschen Medientheorie stöbert, stößt man schnell auf grundlegend andere Bezugssysteme und sieht, wie begrenzt die heutige Techno-Phantasie ist. Wir könnten zum Beispiel zu *Switching-Zapping* zurückspringen, einem Buch des deutschen Medientheoretikers Hartmut Winkler, das ich vor fast dreißig Jahren rezensiert habe.¹⁰ Rastlosigkeit verhindert ein echtes Gefühl der Ablenkung. Trotz des Wunsches, abzuschalten und unterhalten zu werden, ist der Konzentrationsmangel nur allzu real und treibt einen weiter in die Datenbank. Ursprünglich wurde Netflix mit dem Serien-Binge-Watching in Verbindung gebracht. Doch selbst dieser exzessive Medienkonsum wurde langweilig, und die Nutzer:innen fielen zurück auf die Ur-Ebene des unaufhörlichen Swipens von Inhalten. Während Neil Postman und Jerry Mander Ablenkung als Zeichen des Verfalls ablehnten, betrachtete Siegfried Kracauer sie als Ausgleich für den täglichen Arbeitsdruck. In den Fußstapfen von Walter Benjamin könnten wir den heutigen Swiper als »Inspektor« betrachten, als jemanden, der angenehm beschäftigt wird.

Es ist hier wichtig, nicht in die kulturpessimistische Falle zu geraten, die Kulturindustrien wie Netflix sich selbst gestellt haben. Wir ste-

10 Hartmut Winkler, *Switching-Zapping*, Darmstadt, Verlag Jürgen Häusser, 1991. Meine Rezension erschien hier: <https://www.mediamatic.net/en/page/12827/winkler/>

hen auf der Seite der amoralischen Nutzer:innen, die die Serie nach der Hälfte der zweiten Staffel ohne jedes Gefühl des Verrats abbrechen. Wir tanzen mit den Inhalten mit – solange es dauert. Kein Binge-Watching mehr, wir sind zum simplen Kanalsurfen gewechselt. Wir sind für unsere eigenen Klicks und Swipes verantwortlich, ähnlich wie in den alten Zeiten der Fernbedienung. Wir fliehen vor dem Profil der Plattform, fliehen vor der Werbung und versuchen, der pädagogischen Storyline einen Schritt voraus zu sein. Schließlich sind wir interaktive Beobachter und schaffen uns unsere Bedeutung selbst. Das ist Mediensouveränität.

Zufälliges Switchen ist die Rache an den Erzähler:innen und ihren pädagogischen Lehren. Es sabotiert die Anforderung, das Werk eingehend zu betrachten, sich in die Erzählung zu vertiefen und ihre Bedeutungsschichten aufzudecken. Vom frühen Film, Dada und dem Surrealismus bis hin zu Joyce gab es eine starke Gegenbewegung gegen das aufklärerische Ideal, tief in das Kunstwerk einzutauchen (und diese Reise als »echte Kultur« zu beanspruchen), zugunsten vieler verschiedener Stimmen. Für Benjamin war Ablenkung nicht nur ein Defizit oder eine Krankheit, vielmehr bot sie eine legitime Möglichkeit, Kunstwerke zu genießen und zu interpretieren. Im Geiste Kracauers müssen wir die digitale Anmutung der Datenbankbeobachtung weiter kultivieren und über Verhaltensgrenzen hinausgehen. Wir müssen den vorhersehbaren Plattformansatz ablehnen und das Reich der Medien noch einmal als Möglichkeitsraum neu erfinden, der von hyper-sinnlicher Neugier angetrieben wird.

Die Vormachtstellung des Silicon Valley der letzten Jahrzehnte kommt ins Rutschen. Der Palo-Alto-Konsens, wie Kevin Munger ihn nennt, verliert langsam aber sicher seine Legitimität. Menschen glauben nicht mehr, dass Regierungen daran gehindert werden sollten, Redefreiheit online einzuschränken. »Alle scheinen die Nachfrage nach Informationen darüber unterschätzt zu haben, warum weißer Nationalismus gut und Impfstoffe schlecht sind.«¹¹ Munger stellt einen

11 Kevin Munger, *The Rise and Fall of the Palo Alto Consensus*, New York Times, 10. Juli 2019.

Mangel an Vielfalt fest. Hätte die Regierung »grundlegende Internettechnik bereitgestellt und einen lokalen, heimischen Wettbewerb zugelassen, wären die Sozialen Medien vielfältiger und kulturell sensibler als heute.« Staaten müssen die Verantwortung übernehmen und das, was ihre Bürger:innen sehen, aktiv kuratieren. Munger schlägt vor, »Informationstechnik in die bestehenden institutionellen Strukturen einzubinden statt sie zu unterlaufen im fantastischen Glauben, dass freie Informationsflüsse immer positive Ergebnisse hervorbrächten.«

Es heißt, dass die in ihrem ewigen »sozialen« Gefängnis eingesperrten Millennials sich mit guten Ratschlägen umgeben. Endlose Tipps legen ihnen nahe, mit Multitasking, obsessivem Kontrollieren von Schlagzeilen und zwanghaftem Konsum von Comfort Food aufzuhören. Eine der zahllosen Empfehlungen lautet, dem »Team Human« beizutreten, um sich von der toxischen Versuchung zu befreien, Vergleiche anzustellen: »Du musst deine Social-Media-Feeds überprüfen. Das bedeutet, dass du alle löschen musst, deren Beiträge dich neidisch machen. Wenn du feststellst, dass du dich mit einem bestimmten Freund vergleichst, ist es vielleicht klug, ihn stumm zu schalten.«¹² Gen Z hingegen ist angeblich zynisch, da sie gelernt hat, weniger als frühere Generationen zu erwarten. Joshua Citarella zufolge hat sie sich Ironie als kulturelle Strategie zu eigen gemacht. Citarella schlägt eine materialistische Lesart von Online-Kultur vor. »Warum wollen junge Menschen von der Rechten akzeptiert werden? Dem Aufkommen einer reaktionären Jugendkultur liegt das eklatante Versagen des neoliberalen Kapitalismus zugrunde, der seine Versprechen nicht erfüllt hat.«¹³ Citarella betrachtet TikTok-Trolling als Beispiel für eine Gegenreaktion auf die sinkenden Erwartungen an das Leben in den USA. Er erklärt: »Reaktionäre Politik gedeiht am besten, wenn es schwierig ist, sich eine bessere Zukunft vorzustellen.« Und Gegenwehr ist wichtig. »YouTuber wie Chaun, Contrapoints, Zero Books und andere sowie Twitch-Streamer wie Destiny und Hasan Piker, die ein linkes Gegendnarrativ

12 <https://www.fastcompany.com/90372808/these-4-harmless-habits-are-sapping-your-brain-power>

13 <https://newmodels.io/proprietary/irony-politics-gen-z-2019-citarella>

vertreten, stehen an vorderster Front in diesem Kampf um die Herzen und Köpfe junger Menschen.«

Joana Ramino zufolge wird »echte Nähe, echte menschliche Verbundenheit, zum Anathema für Post-Millennials. Unser Gemeinschaftsgefühl wird durch seine generische Version ersetzt, die über einen Bildschirm und hochauflösende Lautsprecher vermittelt wird.« Das Defizit an Intimität und Zuneigung wird durch ASMR ersetzt. Autonomous Sensory Meridian Response »ist das angebliche Vergnügen, möglicherweise sogar ein prickelndes Gefühl, das durch eine Reihe auditiver Signale ausgelöst wird, besonders durch das deutliche Hören von normalerweise sehr leisen Geräuschen wie dem leisen Schmatzen der Lippen beim Flüstern, dem Kratzen eines Bleistifts auf dem Papier oder dem Geräusch des Haarekämmens.« Was können benachteiligte Nutzer:innen tun? »Du kannst dir sicher sein, dass der perverse Einfallsreichtum des kapitalistischen Systems liefern wird«, schreibt Ramino. »Heilsame asexuelle Videos auf Porno-Websites und ASMR-YouTuber sind nur zwei Beispiele für die Kommerzialisierung von Intimität und für ihren medialen Konsum durch unsere ausgehungerten Seelen.«¹⁴

Beim Durchschauen von Sarah Friers Instagram-Unternehmensbiographie *No Filter* lesen wir, dass es dem Startup ursprünglich um Kreativität, Design, Erfahrungen und sogar Ehrlichkeit ging. Er wollte, dass Marken ehrlich und echt wirken. Er war nicht dagegen, dass Menschen Produkte verkaufen. Er wollte nur, dass sie dies auf eine Weise tun, die ihre finanziellen Anreize verbarg. Im Laufe der Zeit begannen die Nutzer:innen, sich an der süchtig machenden »Blue Check«-Bewertung der Selbstdarstellungskultur auszurichten. »Teenager gaben an, dass sie ihre Feeds verwalten, um einen guten Eindruck zu machen. Sie verfolgten ihre eigene Follower-Quote und wollten nicht mehr Leuten folgen, als ihnen folgten. Sie wollten mehr als elf Likes für jedes Foto, damit die Namensliste zu einer Zahl wurde. Sie schickten Selfies an ihre Freund:innen in Gruppenchats, um Feedback zu erhalten, bevor sie entschieden, ob sie gut genug für Instagram waren. Sie kuratierten

14 <https://jacobinmag.com/2019/02/intimacy-social-reproduction-love-asmr-pornhub>

akribisch. Während ältere Nutzer:innen in der Regel alle ihre Fotos für immer behielten, löschten jüngere Menschen regelmäßig alle ihre Posts oder erstellten völlig neue Konten, um sich neu zu erfinden. Wenn sie ganz sie selbst sein wollten, nutzten sie einen ›Finsta‹- oder Fake-Instagram-Account, den sie nur mit ihren besten Freund:innen teilten, und auf dem sie sagen konnten, was sie dachten, und unbearbeitete Bilder veröffentlichen konnten.«¹⁵

In *Spinoza: Praktische Philosophie* schreibt Gilles Deleuze, dass wir die Werte anprangern müssen, die uns vom Leben trennen. »Der Haß, einschließlich des gegen sich selbst gerichteten Hasses, die Schuld, vergiftet das Leben. Spinoza folgt der schrecklichen Verkettung der trübsinnigen Leidenschaften Schritt für Schritt: zuerst der Unlust selbst, dann dem Haß, der Abneigung, dem Spott, der Furcht, der Verzweiflung, dem *morsus conscientiae* (Gewissensbiß), dem Mitleid, der Entrüstung, der Neigung, der Demut, der Reue, der Niederträchtigkeit, der Scham, dem Leid, dem Zorn, der Rache, der Grausamkeit«. In der Lesart von Deleuze: »Seine Analyse geht so weit, daß er den Keim der Unlust sogar in der *Hoffnung* und in der *Sicherheit* wiederzufinden vermag, was ausreicht, um daraus Gefühle von Sklaven zu machen.« Die Frage, ob Smartphones und ihre Apps uns vom Leben entfernen und uns versklaven, sollte leicht zu beantworten sein: »wir leben nicht, wir führen nur ein Schein-Leben, wir träumen nur davon, zu verhindern, daß wir sterben, und unser ganzes Leben ist ein Todeskult.« Mit Deleuze und Spinoza könnte man sagen, dass Facebook gebrochene Geister braucht, so wie gebrochene Geister Facebook brauchen. Spinozas Heilmittel: »nur Lust gilt, und sie bleibt und bringt uns der Tätigkeit und dem Glück des Handelns näher. Die trübsinnige Leidenschaft ist immer unvermögend.«¹⁶ Obwohl diese Analyse unmissverständlich klar ist, hört man

15 Sarah Frier, *No Filter, The Inside Story of how Instagram Transformed Business, Celebrity and our Culture*, London, Random House Business, 2020, S. 182. »Die Jugendlichen erklärten, ihre Highschool-Freund:innen stellten ihre aufkeimende Beziehung insgesamt in Frage, wenn ihr Selfie nicht innerhalb von zehn Minuten kommentiert wird.« S. 188.

16 Gilles Deleuze, *Spinoza, Praktische Philosophie*, Berlin, Merve 1988, S. 38-40.

selten, dass die Deleuzianer Stellung beziehen. Leider hat die affirmative Doktrin politische Initiativen in diesem Feld blockiert.

»Smithereens« ist eine Folge von *Black Mirror*, die sich mit Ablenkung durch und Abhängigkeit von trivialen Social-Media-Inhalten durch absichtliche algorithmische Manipulation beschäftigt. Die Geschichte handelt von Chris, einem Rideshare-Fahrer, der den Tod seiner Freundin durch einen Autounfall verursacht, weil er während der Fahrt durch ein Hundebild auf seinem Smartphone abgelenkt wurde. Dieses tragische Detail macht ihn fertig. Doch bevor er seinen Schuldgefühlen erliegt und Selbstmord begeht, beschließt er, einen Smithereen-Mitarbeiter zu entführen und ihn zu benutzen, um den CEO Billy Bauer zu kontaktieren und ihn mit dem schrecklichen Geheimnis zu konfrontieren. Laut der Bustle-Website »ist Smithereen eine nicht allzu subtile Verschmelzung von Facebook und Twitter, und Billy ist ein Stellvertreter für Tech-Führungskräfte wie Facebook-CEO Mark Zuckerberg und Twitter-CEO Jack Dorsey.«¹⁷ Am Ende der Folge gibt es einen Schimmer von Hoffnung oder Einsicht, als Billy Bauer zugibt, dass sogar er, der »Gott« des Netzwerks, von seinen Mitarbeiter:innen und Aktionär:innen zugunsten alberner Inhalte manipuliert wird. »Ich habe gehört, ihr habt es so gebaut, dass es süchtig macht. Damit man die Augen nicht davon abwenden kann. Nun ja, der Job ist getan.«

Dann wird es Zeit für den ewigen Jugendlichen CEO Billy seine eigene Beichte abzulegen. Er steht vor einem abgelegenen Meditationszentrum in der Wüste von Nevada und sagt über Satellitentelefon zum Rideshare-Fahrer: »Es tut mir wirklich leid um Ihr Mädchen. Das hätte nicht passieren dürfen. Es war eine Sache, als ich damit anfang. Es wurde einfach zu dieser ganz anderen verdammten Sache. Wissen Sie, es hat sich nach und nach so entwickelt, sie sagten: »Bill, du musst weiter optimieren, du musst die Leute bei der Stange halten.« Bis es mehr wie eine Crack-Pfeife war. Es war eine Art verdammtes Vegas-Casino. Wir haben alle verdammten Türen verriegelt. Sie haben eine Abteilung

17 <https://www.bustle.com/p/is-billy-bauer-based-on-a-real-person-topher-graces-black-mirror-character-skewers-tech-ceos-17943141>

... Alles, was die tun, ist, absichtlich daran zu schrauben. Sie haben Dopamin-Ziele, und ich kann es nicht stoppen. Ich bin zu so einer Art ... verdammtem Bullshit-Frontmann geworden. Ich schwöre bei Gott, ich war in diesem Meditationszentrum. Eigentlich sollten es zehn Tage sein, aber nach dem zweiten Tag habe ich beschlossen, scheiß drauf, ich verlasse Smithereen, ich bin raus.« Man sieht hier die öffentliche Wahrnehmung des Social-Media-Schlamassels, in dem wir uns befinden: eine letztlich machtlose CEO-Marionette, gesteuert vom Unternehmensvorstand und Optimierungsteams, die wiederum von kalten Gewinnzielen angetrieben werden. Nach dem Telefongespräch lässt Chris die Geisel frei und wird von der Polizei erschossen. Für Billy geht es wieder zur Tagesordnung über.

Die Agenda der Humanen Technik: »Es gibt Leute, die Mindfulness, Körperarbeit und psychedelische Drogen erkunden. Persönliches Wachstum kann viele Formen annehmen. Wenn eine Handvoll Menschen so viel Macht hat – wenn diese Menschen, einfach durch ethische Entscheidungen, dazu beitragen können, dass Milliarden von Nutzer:innen weniger süchtig, isoliert, verwirrt und unglücklich sind – ist das dann nicht einen Versuch wert?«¹⁸

In *Unthought* theoretisiert Katherine Hayles unbewusste kognitive Prozesse, die der bewussten Introspektion unzugänglich sind. Wir brauchen diese Bausteine dringend für eine Theorie der Sozialen Medien. Hayles plädiert dafür, Kognition von Grund auf neu zu denken – aber haben wir im Zeitalter der Unmittelbarkeit noch Zeit dafür? Theorie befindet sich genau deshalb in einem so traurigen Zustand, weil sie den Kampf um die Zeit gegen eine in Code gewendete Wissenschaft verloren hat. Unabhängig davon, ob wir unsere Bemühungen als Forschung, Analyse, Dekonstruktion oder Kritik bezeichnen, beschreiben die daraus resultierenden Erkenntnisse lediglich die Rauchwolken von gestern. Es sind Verhaltenswissenschaftler:innen, die die Funktionsweise dessen kartieren, was Hayles das kognitive Unbewusste nennt.

18 <https://www.newyorker.com/magazine/2019/08/26/silicon-valleys-crisis-of-consciousness>

Dieses Wissen wird dann an Programmierer:innen und Designer:innen verkauft, die für Marketingabteilungen arbeiten und versuchen, die Verhaltensmuster, Meinungen und Wertesysteme von Nutzer:innen zu verändern. Hayles beschränkt Systeme auf materielle Hardware. Social-Media-Plattformen mit ihren Buttons, Freunden, Likes und Empfehlungen werden nicht explizit erwähnt. »Wenn eine Person ihr Handy einschaltet, wird sie Teil einer unbewussten kognitiven Assemblage, die Relaisstationen, Glasfaserkabel und/oder drahtlose Router umfasst.«

Eines Tages geriet Nina Power online in Schwierigkeiten und wurde in den Sozialen Medien angegriffen, weil sie sich auf die Seite der »falschen« Leute gestellt hatte. Als sie jedoch über diese Angriffe nachdachte, entwickelte sie ein Gefühl der Befreiung. Sie begann, sich dafür zu interessieren, »was es bedeutet, so frei und ehrlich wie möglich zu leben, so viel wie möglich mit sich selbst übereinzustimmen, sich nicht ängstlich oder schuldig zu fühlen oder sich zu schämen, nicht in negativen Gefühlen zu verweilen oder sie zumindest als das zu erkennen, was sie sind, frei zu leben, so wenig wie möglich manipuliert zu werden und zu erkennen, wenn jemand versucht, dies mit einem zu tun.« »Ich muss euch mitteilen, dass es eine unglaubliche Freiheit ist, sich nicht mehr darum zu kümmern, was die Leute über einen sagen, und eine wundervolle Erleichterung, sich nicht mehr moralisch verpflichtet oder manipuliert zu fühlen, eine bestimmte Meinung zu vertreten. Es ist ein tiefes Glück, zu erkennen, dass das Internet nur ein winziger Ausschnitt der ›Realität‹ ist, und selbst dann ist diese Realität ziemlich fragwürdig und könnte nur ein seltsamer Ausreißer in der langen Geschichte der Menschheit sein.« »Es ist möglich, ein Leben zu führen, das so enorm und unvorstellbar anders ist als eins, in dem man Angst hat, denunziert zu werden, in dem man sich ständig fürchtet, jenes Leben, in dem man sich schikaniert und genötigt fühlt und in dem man auf keinen Fall eine eigene Meinung haben darf. Das Internet ist nicht die Welt!«¹⁹

Es wird behauptet, Games seien *die* Form, in der Kinder heute mit ihren Freund:innen kommunizieren. »Auf einem Basketballplatz ging

19 <https://ninapower.net/2019/03/14/248/>

es nie nur um das Spiel. Es ging darum, Zeit mit seinen Freund:innen zu verbringen und Kontakte zu knüpfen. Man versammelte sich um eine Beschäftigung. Im Jahr 2019 geschieht das Gleiche virtuell. Die Beschäftigung heißt *Fortnite*, *Roblox* und ein bisschen *Minecraft*.²⁰ Games sind die Weiterentwicklung des Basketballplatzes. Ein virtueller Treffpunkt für Kinder von heute. Eine Beschäftigung, bei der man Freundschaften schließen kann. *Roblox* und *Fortnite* sind echte virtuelle Welten. Eher wie physische Orte, an denen man abhängt, als traditionelle Spiele. Im Gegensatz zum halsbrecherischen Tempo von klassischen Shootern ist bei *Roblox* und *Fortnite* viel Leerlaufzeit eingebaut. Die meiste Zeit wird damit verbracht, die Welt zu erkunden, Waffen und Vorräte zu sammeln und so weiter. Die besten Sozialen Plattformen finden ein gutes Gleichgewicht zwischen Erstellung und Konsum von Inhalten und lehren, wie man Mannschaften bildet.

Man kann sich nicht so recht vorstellen, dass die Kinder von *Fortnite* und *Roblox* in die traditionellen Sozialen Medien wechseln. Ein in 2D scrollbarer Instagram-Feed klingt nicht so aufregend, wenn man in einer virtuellen 3D-Welt aufgewachsen ist. »Es gibt etwas, das den herkömmlichen Sozialen Medien fehlt. Wir haben Soziale Netzwerke wie Facebook, KakaoTalk, Twitter und Naver für die Kommunikation. Aber sie basieren alle auf Text, Bildern und Filmen. Ich denke, der nächste Schritt werden soziale Erlebnisse sein, bei denen man sich mit seinen Freund:innen in einer virtuellen Welt treffen kann, egal wo man ist«, sagt Tim Sweeny, Gründer von Epic Games, dem Hersteller von *Fortnite*. Dies ist heute eine der größten Gelegenheiten: die Entwicklung virtueller Welten und der dazugehörigen Technologie, die die Menschen in Zukunft für die tägliche Online-Kommunikation nutzen werden.

Wie können wir das »Soziale« so umgestalten, dass es für Trolle und Bots unmöglich – ja sogar undenkbar – wird, unser Denken und Verhalten dauerhaft zu gefährden? Wir können nicht unsere ganze Zeit und Energie darauf verwenden, Gesellschaft neu zu erfinden, ohne dabei

20 <https://blog.readyplayer.me/fornite-and-roblox-are-changing-social-media-as-we-know-it/>

Freiheit zu berücksichtigen. Mit »Freiheit« meinen wir nicht die Freiheit, wie sie von rechtsgerichteten Libertären definiert wird, sondern die Freiheit, von der Arendt und Berlin sprechen. Das ist nicht nur Freiheit von süchtig machender und manipulierender Software. Können wir Bots und Algorithmen in Form von Haustieren oder Spielzeugen neu denken – Werkzeuge, die für uns arbeiten, statt unterdrückende Systeme, die uns täuschen und »erziehen«? Technische Freiheit bedeutet die Möglichkeit, sie beiseitezulegen, sie abzuschalten. Wir sehnen uns nach Werkzeugen, die uns unterstützen, statt unser Innenleben zu kolonisieren. Unsere Traurigkeit wird nicht von Wut übermannt werden.

Der Beginn des Zeitalters der digitalen Netze war sowohl berauschend als auch strapaziös. Die Möglichkeit dieser neuen Räume, Selbstdarstellung Platz zu bieten, selbst wenn sie leer sind, klang in den Worten von Fernando Pessoa an: »Vermittels dieser Eindrücke ohne Zusammenhang und ohne den Wunsch nach Zusammenhang erzähle ich gleichmütig meine Autobiographie ohne Fakten, meine Geschichte ohne Leben. Es sind meine Bekenntnisse, und wenn ich in ihnen nichts aussage, so weil ich nichts zu sagen habe.«²¹ Die digitale Frühzeit bot die Freiheit, etwas zu werden, irgendetwas, auch wenn dieses Etwas keinen Sinn ergab. Wie Whitman so arrogant verkündete: »Wie? Ich widerspreche mir selbst? / Nun gut, dann widerspreche ich mir selbst. / (Ich bin weiträumig, enthalte Vielheit).«²²

Die Verführung des Digitalen liegt irgendwo zwischen diesen beiden Polen: einerseits der Erschöpfung erliegen, andererseits die vielfachen Möglichkeiten begrüßen. Augenblicklich können wir uns in unsere Vielheiten aufspalten, deren Eigenschaft ist, autoritäre Regime herauszufordern, mit denen wir uns selbst regieren. Und in diesen Vielheiten können wir unsere lauteste, unausgesprochene Verzweiflung zum

21 Fernando Pessoa, *Das Buch der Unruhe des Hilfsbuchhalters Bernardo Soares*, Frankfurt a.M., Fischer Taschenbuch Verlag, 2008, S. 25.

22 Walt Whitman, *Song of Myself*, 51, in: *Leaves of Grass*, Oxford, Oxford University Press, 2005, <https://poets.org/poem/song-myself-51>

Ausdruck bringen, selbst ohne eifrige Zuhörer:innen. Doch dann sickert langsam die Erschöpfung des Digitalen in uns ein – zuerst haptisch, dann sozial und schließlich auf einer grundlegend philosophischen Ebene. Die Erschöpfung entsteht weder durch die Vielheiten, die wir beanspruchen können, noch durch den »lurkenden« ewig Anderen, bereit, uns zu demütigen, zu zähmen und fallen zu lassen. Die Erschöpfung wird Stein für Stein durch die Frage der Erinnerungen an die Vielheiten zementiert, die wir im Internet behaupten.

Zunächst ist es befreiend, die Erinnerung-an-die-Vielen zu verlieren. Wir können albern, kokett und aggressiv sein, alles auf einmal. Wir können Fragmente von Gedichten, radikalen politischen Manifesten und unbeachteten Theorien in den Abgrund schicken, ohne uns um den Unmut eines belesenen Archivars zu kümmern. Wir erfreuen uns an den Momenten der Erinnerungen, die aus den Archiven unseres eigenen Ichs gelöscht sind.

Einige Augenblicke später jedoch werden wir der Datensätze gewahr, zu denen wir geworden sind – unsere Leben, Lieben, Gefühle, Wut, Verzweiflung, Niedergeschlagenheit und auch unsere Niederlage. Wir sind nicht länger die Archivare und damit die Anarchisten unseres eigenen Selbst. Wir können uns etwas vormachen, indem wir so tun, als hätten wir die technischen Freiheiten, die Geräte abzuschalten – aber das können wir nicht. Diese verlorenen Erinnerungen an unsere Vielheiten sind das Flüstern von etwas, das verloren ging, das Raunen der Erschöpfung, das in der digitalen Welt wiederhallt.

Wie können wir die Freiheiten zurückgewinnen, die wir so bereitwillig weggewünscht haben? Ein Rückzug von den Algorithmen-Regimes, in die wir eingebunden sind, ist keine Option. Wir müssen die dichte und dunkle Realität der Datensätze annehmen, die wir tatsächlich sind. Wir müssen tief in diesen Datensätzen des Seins, der Vielheiten und der Archive-des-Selbst graben. Wir müssen die revolutionäre Irrationalität des Selbst – seiner Vielheiten und seiner Erinnerungen – annehmen. Eine autoritäre algorithmische Struktur kann nicht durch die Internalisierung des autoritären algorithmischen Impulses in Frage gestellt werden. Und in jedem Fall ist diese algorithmische Logik von einer Vielzahl an Erinnerungen bevölkert,

die wir nicht zurückfordern können (und sollten). Nur durch eine solche Ausgrabung können wir eine Poetik und Politik der Erschöpfung skizzieren. Dies ist das einzige Instrumentarium, das die Logik der Algorithmen aufbrechen kann, die nicht nur unser Leben, sondern auch unser Denken bestimmt. Lasst uns die Logik gegen sich selbst wenden und gemeinsam unser Daten-Selbst entleeren.